

# Schrittmacher Aschaffenburgs

## Von Mühlen zur Industrie entlang der Dämmer Aschaff

Die Aschaff fließt durch Damm - sie ist das bestimmende Element der Geschichte des Aschaffener Stadtteils, der von 1819 bis 1901 selbstständig war.



Auf der Pfinzingskarte von 1594 ist der gesamte Spessart zwischen Kahl und Gemünden zu sehen (Norden liegt rechts). Der kleine Ausschnitt um Aschaffenburg zeigt die hohe Anzahl an Mühlen, die auf Dämmer Gemarkung lagen (Thorne = Damm). Vier Mühlen sind eingezeichnet, die Schwalbenmühle wird sogar mit Namen genannt.

Als Teil von Aschaffenburg waren die Mühlen in Mittelalter und früher Neuzeit wichtig für die Versorgung der Stadt. Später legten sie die Grundlagen für die Industrialisierung.

Entlang der Aschaff drehten sich über Jahrhunderte die Mühlräder - von der Aumühle bis zur Papiermühle. Aus den Mühlen wurden in der Industrialisierung Betriebe und Fabriken, besonders der Papierindustrie, aber auch Getreide- und Ölmühlen. Zu den Mühlen an der Aschaff trat im 19. Jahrhundert die Bahnlinie hinzu, die Damm von der anderen Seite her erschloss.



An der Herrenmühle lag die verkehrstechnisch wichtige Brücke über die Aschaff.



Oben: Das letzte erhaltene Mühlrad ist an der ehemaligen Papiermühle nahe der Eisenbahnlinie zu sehen. Unten: Ein Gedenkstein verweist auf die ehemalige Pfaffenmühle.



Heute - in der postindustriellen Welt - finden wir die Überreste einer vielhundertjährigen Geschichte, die Damm als wichtigen Wirtschaftsfaktor für Aschaffenburg prägte. Der Kulturweg berührt wichtige Punkte der Dämmer Geschichte, so den „Galgenbuckel“, früher die Gerichtsstätte von Aschaffenburg. Auf dem Dämmer Friedhof sind Persönlichkeiten des Dämmer Lebens zu finden sowie die Gedenkstätte des Fliegerangriffs vom am 21. November 1944 auf Damm, das dabei weitgehend zerstört wurde. Die Station an der Dammer Straße rundet die Geschichte des Aschaffener Stadtteils ab.



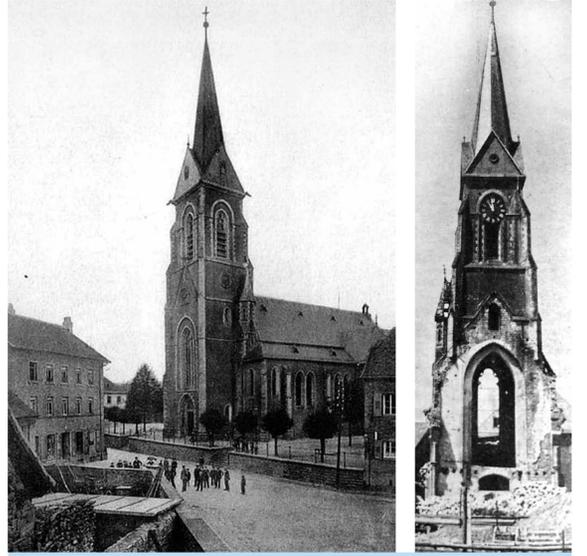
Auf dem Galgenbuckel steht das Ehrenmal für die Gefallenen der Weltkriege sowie ein Buntsandsteintisch, der an die Eingemeindung Damms nach Aschaffenburg im Jahre 1901 erinnert.



### Pfarrkirche St- Michael

Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert wurde Damm größer und benötigte eine eigene Pfarrkirche - vorher gehörte der Ort zur Aschaffener Pfarrei St. Agatha. Erste Bemühungen um eine eigene Kirche mündeten in der Gründung des Kirchenbauvereins im Jahr 1843.

Bis zur Einweihung dauerte es bis 1877, eigenständige Pfarrei wurde Damm 1897. Die Kirche wurde beim Luftangriff vom 21. November 1944 zerstört, nur der Turm blieb erhalten. 1952 wurde der Neubau geweiht.



Die Dämmer Pfarrkirche St. Michael gestern und heute. Sie entwickelte sich zum Zentrum des aufgrund der frühen Industrialisierung schnell wachsenden Stadtteils Damm - links im originalen Bauzustand, rechts nach dem Fliegerangriff vom 21. November 1944.

Das alte Dämmer Rathaus ist heute nicht mehr erhalten.

Darüber hinaus hat Damm Erstaunliches zu bieten: Die Grundlagen der Vierteltonmusik wurden hier durch den Volksschullehrer und Organisten der Pfarrkirche St. Michael (und auch organisierte Kommunisten) Jörg Mager gelegt.



### Jörg Mager (1880-1939) und sein Sphärophon/Elektrophen

Der Kirchenorganist Jörg Mager stellte während der Hitzewelle des Jahres 1911 fest, dass die Orgelpfeifen verstimmt waren. Statt eine Reparatur zu veranlassen, wurde er zur Erfindung eines völlig neuartigen Instruments angeregt. Er konstruierte eigenständig ein elektrisches Gerät, das in der Lage war, Viertelöne wiederzugeben (mit der funktionierenden Orgel war das nicht möglich). Es brauchte einige Zeit, aber nachdem er Aschaffenburg 1920 verlassen hatte, nahm er in Berlin 1926 sein Sphärophon in Betrieb, das er auf Basis des „Schwebungssummers“ mit zwei Hochfrequenzoszillatoren nach Theremin entwickelt hatte. Eine erste Demonstration des neuen Instruments erfolgte in Deutschland bei den Donaueschinger Musiktagen. Rimsky-Korsakov soll eigens dafür kleine innovative Stücke komponiert haben. 1931 war seine fünfstimmige Orgel bei den Bayreuther Festspielen zu hören - Toscanini und Furtwängler waren beeindruckt.



Der Aschaffener Schriftsteller Julius Maria Becker, der Mager von der Dämmer Volksschule kannte, verarbeitete in dem Roman „Syrnix“ dessen musikalischen Forschungen. Zurückgekehrt nach Aschaffenburg verstarb Mager 1939. In einem Nachruf der Frankfurter Zeitung hieß es: *Ein großer Teil der Anregungen und der ersten Pioniertaten Magers wird im weiteren Schicksal der elektroakustischen Musik anonym fortleben und fortwirken.*

Jörg Mager und sein Sphärophon



From 1819 to 1901 Damm was an independent village. It is dominated by the river Aschaff. Through centuries many mills operated along the river Aschaff - from the "Aumühle" (Mead Mill) to the paper mill. During the industrialization many mills developed into industrial enterprises, mainly paper mills but as well flower and oil mills. In our modern, post-industrial society, still many remains of this great industrial era are visible, linked closely to the history of Aschaffenburg. The cultural path touches on many important points bearing a memory of this history, like the "Galgenbuckel" (the Gallows Knoll), once the gallows of Aschaffenburg or the cemetery of Damm, where a monument recalls the air raid on Damm on November 21 1944. During this bombing the parish church of Damm, St. Michael, was also destroyed. Please follow the sign of the yellow EU-ship on blue for about 6 kms.



L'Aschaff traverse Damm - elle est l'élément déterminant de l'histoire du quartier d'Aschaffenburg qui était indépendant de 1819 à 1901. Le long de l'Aschaff il y avait des roues du moulin tournant pendant des siècles - du moulin «Aumühle» jusqu'à l'usine de papier «Papiermühle». Pendant l'industrialisation les moulins furent transformés en usines et entreprises, particulièrement de l'industrie de papier, mais aussi des moulins à blé et à huile. Aujourd'hui - dans le monde postindustriel - nous retrouvons les vestiges d'une histoire de plusieurs centaines d'années, qui a caractérisé Damm comme grande zone industrielle d'Aschaffenburg. Le chemin culturel touche d'importants points d'histoire de Damm comme p.ex. le mamelon de potence «Galgenbuckel», qui était autrefois le lieu de justice d'Aschaffenburg, ainsi que le cimetière de Damm, où on trouve un souvenir de l'attaque aérienne du 21 novembre 1944 sur Damm. Lors de cet événement l'église St. Michael fut aussi détruite. Suivez le marquage du petit bateau UE jaune sur fond bleu sur une longueur d'env. 6 km.



Der europäische Kulturweg präsentiert entlang der Aschaff die Mühlen und in einem Bogen durch den Stadtteil die wichtigsten Sehenswürdigkeiten Damms. Es ist ein Höhenunterschied von ca. 30 m (auf den Schönberg) zu überwinden. Folgen Sie auf einer Länge von ca. 6 km der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund.



Sieben Stationen führen durch die Kulturlandschaft von Damm:

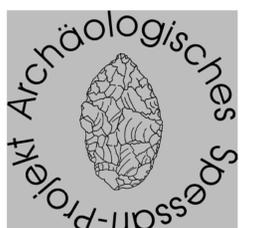
- Station 1: Pfarrkirche St. Michael
- Station 2: Herrenmühle
- Station 3: Mühlen und Galgenbuckel
- Station 4: Friedhof

- Station 5: Dämmer Tor
- Station 6: Pfaffenmühle
- Station 7: Aumühle

Der Kulturweg wurde am 7. Oktober 2012 eröffnet.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.  
Der Kulturweg in Aschaffenburg-Damm wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung von: Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Raiffeisenbank Aschaffenburg, Dressler Bau, May & Eilbacher, Göbel Fahrzeugbau, Kalkwerke Aschaffenburg, AVG Stadtwerke Aschaffenburg. Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230). Mit Unterstützung von Martin Kempf, Theo Lang und des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei:  
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.  
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg  
Ludwigstraße 19  
63739 Aschaffenburg  
www.spessartprojekt.de  
info@spessartprojekt.de



# Herrenmühle

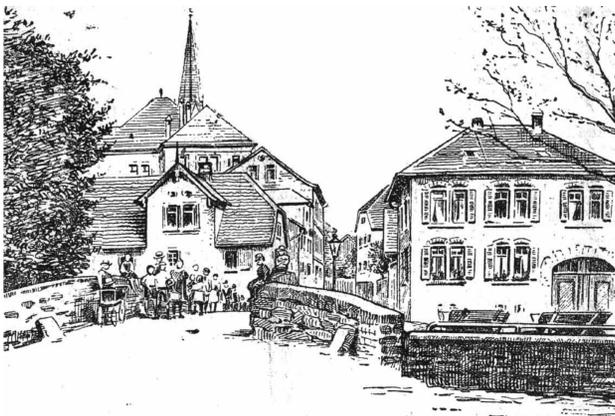
## Verkehr, Industriepapier und Steingut an der Aschaff

### Verkehr

Damm spielte verkehrstechnisch seit jeher eine Rolle als Aschaffübergang für die Verbindung von Aschaffenburg nach Norden.

Die Straße führte weiter durch den Kahlgrund, kreuzte die Birkenhainer Straße und erreichte Gelnhausen. Weil diese Trasse als Tangente

zum Rhein-Main-Raum verlief, hatte sie nicht die Bedeutung wie z.B. die Route über den Spessart. Für den regionalen Verkehr blieb sie jedoch durch die Jahrhunderte unentbehrlich. Die Steinbrücke ist seit 1595 belegt und wurde 1913 neu erbaut.



Blick auf die Dämmer Brücke mit dem Turm von St. Michael im Hintergrund

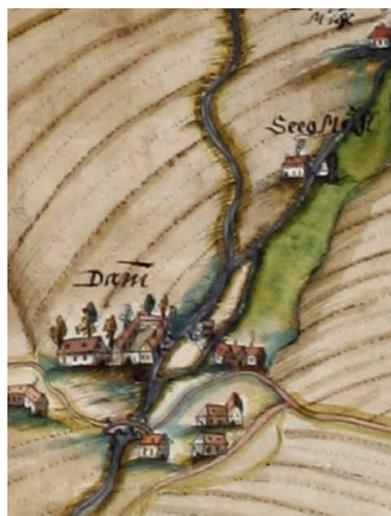


### Der Schnuddel (weißes Haus)

Auch im alten Damm erhielt manche bekannte Persönlichkeit einen Spitznamen. Bei „Schnuddel“ handelte es sich um Peter Helm (1872–1961), der die Metzgerei und das Gasthaus „Zum grünen Baum“ mit großem Erfolg führte. Vielen Metzgern wurde dieser Beinamen angehängt, ohne dass damit eine schmähende Absicht verbunden gewesen wäre. In diesem Anwesen feierte man auch die Eingemeindungs-Feierlichkeiten am 1. Juli 1901 und andere größere Veranstaltungen.

### Herrenmühle

Die wohl älteste Dämmer Mühle ist die Herrenmühle, denn wir haben es hier sehr wahrscheinlich mit der von Probst Adelhardus 1182 dem Stift St. Peter und Alexander geschenkten Mühle zu tun. Mit dem Übergang der Propsteiwürde 1588 von Stiftsprobst Jodocus Camerer auf den Erzbischof Wolfgang von Dalberg wechselten auch die Eigentumsrechte.



Die so genannte Flosskarte des 17. Jahrhunderts zeigt die die älteste Darstellung der Herrmühle auf der Insel oberhalb der Brücke.



Die Herrenmühle an der Aschaff in einer Darstellung der Mitte des 19. Jahrhunderts

1619 wird der Müller Johann Henselt als Herrenmüller bezeichnet. Bis zum Jahr 1835 wechseln in der Mühle mehrmals die im Erbpachtverhältnis stehenden Pächter.

Mit dem Erwerb durch Daniel Ernst Müller, dem Begründer der Dämmer Steingutfabrikation verliert die Herrenmühle ihren Status als Erbbestandsmühle, die 1885 nach dem Niedergang der Steingutfabrikation in eine Buntpapierfabrikation umgewandelt wurde.

Am 21. November 1944 restlos beim Fliegerangriff zerstört und nach 1945 wiederaufgebaut, produzierte sie nach einem Wechsel des Eigentümers auf Papierbasis beruhende Kunststoff-Furniere.

Auf dem Gelände der Herrenmühle siedelte sich nach der Steingutfabrik die Buntpapierproduktion der Familie Dahlem an (später Letron, 2012 Fa. Impress).



### Steingutfabrik Damm

1827 wurde der Witwe Anna Maria Müller die Konzession zur Führung einer Steingutfabrik erteilt. Der Aufstieg des Betriebes ging einher mit der Kooperation von Annas Sohn Daniel Ernst Müller, der den kaufmännischen Bereich abdeckte, und seinem Schwager, Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck, der sich technisch-künstlerisch betätigte.

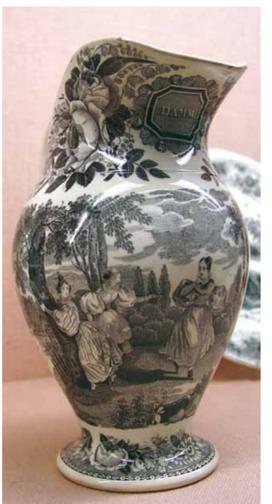


Blick auf die alte Dämmer Michaelskapelle, von der man seit dem Ende des 16. Jahrhunderts weiß - damals wurden Schäden mit neuem Bauholz repariert. Sie war bis 1877 das religiöse Zentrum Damms, bis sie von der Pfarrkirche St. Michael abgelöst wurde. Seither wird sie von der Dämmer Feuerwehr genutzt. Im Gebäude hinter der Kapelle lagen große Teil der Arbeitsräume der Steingutfabrik.



Mit dem Namen Daniel Ernst Müllers ist der Aufstieg der Dämmer Steingutmanufaktur verbunden (1797-1868).

Seit den 1840er Jahren wurden Gebrauchsgeschirr und nach Formen der kurmainzischen Porzellanmanufaktur Höchst am Main gefertigte Figuren hergestellt. Die Fabrikationsgebäude befanden sich beiderseits der Dorfstrasse. Das Areal der Herrenmühle, später Fa. Letron, diente der Herstellung und Aufbereitung der Rohmasse für die Fertigproduktion, während das Bemalen oder Drucken und das Brennen der Ware in



Vase mit der Aufschrift „Damm“ und Figuren aus feinem Höchstporzellan und Dämmer Steingut (Schlossmuseen der Stadt Aschaffenburg)

den Räumlichkeiten auf der gegenüber liegenden Seite der Strasse im Anschluss an die Kapelle durchgeführt wurde. Auch die kaufmännischen Räumlichkeiten und das Lager waren hier untergebracht. Nachdem die Fabrik 1860 an einem Frankfurter Warengroßhändler verkauft worden war, stagnierten Produktion und Absatz. 1885 wurde das Inventar der Dämmer Steingutfabrik versteigert. Die Höchster Gussformen gelangten bis nach Passau, wo sich ihre Spur nach dem 2. Weltkrieg verlor. Den besten Eindruck vom Formen- und Figurenreichtum des Dämmer Steingutes erhalten Sie in den Schlossmuseen der Stadt Aschaffenburg, wo ihnen ein eigener Raum gewidmet ist.



 The Aschaff Bridge was first recorded in 1595 and served the highway from Aschaffenburg to Gelnhausen. Here the Herrenmühle (Lords Mill) was located, the oldest mill in Damm dating back to the 12th century. Since 1827 the buildings served for the production of the famous Damm Stone Ware. The factory flourished in the 1830th and 1840th under the management of Daniel Ernst Müller. When a factory for fancy paper was erected here in 1885 all the historic buildings were destroyed. Vis-à-vis you can see St. Michaels Chapel. The earliest records of this chapel date back to the late 16th century. Until 1877 it was the religious centre of Damm, when it was replaced by the parish church of St. Michael. Now the former chapel is used by the fire brigade of Damm.

 Le pont d'Aschaff est prouvé depuis 1595 et sert de connexion d'Aschaffenburg à Gelnhausen. Le moulin «Herrenmühle», le moulin le plus ancien de Damm (12ème siècle), se trouvait ici. A partir de 1827 la bien connue usine de grès de Damm produisait dans ces bâtiments et connaissait une période de prospérité dans les années 1830/40 sous le manager Daniel Ernst Müller. A partir de 1885 on ait établi une usine de papier coloré qui avalait tous les bâtiments historiques. Vis-à-vis il y a la chapelle Michael de Damm. Depuis la fin du 16ème siècle on sait qu'elle était le centre religieux de Damm jusqu'à 1877, jusqu'à ce qu'elle soit reprise par l'église St. Michael. Désormais la chapelle est utilisée par les pompiers de Damm.

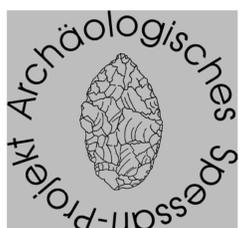
© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.

Der Kulturweg in Aschaffenburg-Damm wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung von: Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Raiffeisenbank Aschaffenburg, Dressler Bau, May & Eilbacher, Göbel Fahrzeugbau, Kalkwerke Aschaffenburg, AVG Stadtwerke Aschaffenburg. Spessartkarte aus dem Pflanzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230). Mit Unterstützung von Martin Kempf, Theo Lang und des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei:  
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.  
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg  
Ludwigstraße 19  
63739 Aschaffenburg  
www.spessartprojekt.de  
info@spessartprojekt.de



Bezirk Unterfranken



# Unter und auf dem Schönberg

## Mühlen am Galgenbuckel

### Aschaffbrücke

Nicht zufällig findet sich der Aschaffener Galgen oberhalb einer Furt und dann einer Brücke über die Aschaff. Die Standorte von Richtstätten waren stets so gewählt, dass möglichst viele Menschen sie passieren mußten. Das galt auch hier, wo einerseits alle vorbeikamen, die von Hörstein nach Aschaffenburg wollten. Auf der anderen Seite verlief oberhalb des Mainlaufes die Straße nach Frankfurt, die eine europäische Hauptverkehrsachse war.



Die Brücke unterhalb des Galgenberges verband Aschaffenburg mit Hörstein und dem unterem Kahlgrund.

die von Hörstein nach Aschaffenburg wollten. Auf der anderen Seite verlief oberhalb des Mainlaufes die Straße nach Frankfurt, die eine europäische Hauptverkehrsachse war.



Auf der Aschaffkarte des 17. Jahrhunderts sind oberhalb der Brücke die Galgenmühle (Bergmühle) und unterhalb die Aumühle (Schwalbenmühle) eingezeichnet.

### Bergmühle

1392 wird die Bergmühle erstmals erwähnt. Sie ist eine der ältesten Mühlen an der Aschaff.

Im 19. Jahrhundert war sie bekannt als Gastwirtschaft, die besonders Soldaten besuchten. So wurde bei der Verlegung von Regimentern von Aschaffenburg in die Pfalz folgendes Gedicht bekannt: *O lebe wohl, du Mühl am Berg! Du warst der Liebe Nacht-Herberg und O lebe, liebes Damm auch wohl! Wir brachten dir der Liebe Zoll*



Die Bergmühle war im 19. Jahrhundert ein beliebtes Ausflugsziel.



Aus der Bergmühle ging der Messwerkzeughersteller Ultra hervor.

1893 wurde sie unter August Kirsch zu einem damals modernen Industriebetrieb für Meßwerkzeuge. Der später in den 1930er Jahren vom Nachfolger Carl Jakob Kolb in „Ultra“ Betrieb wurde 1948 demontiert und musste neu errichtet werden.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Straße befand sich das „Haus Bergmühle“, vom Eigentümer 1925 erbaut und im 2. Weltkrieg zerstört. Erhalten ist der Inschriftenstein mit dem Baudatum



### AUGUST KIRSCH :: ASCHAFFENBURG



Lehrzeugnis aus dem Jahr 1911 der Fa. Kirsch (später Ultra)

### Schwalbenmühle

Die seit dem Mittelalter bestehende Schwalbenmühle ist auf der Spessartkarte des Paul Pfinzing des 16. Jahrhunderts als einzige in Aschaffenburg mit Namen genannt. Von hier nahm die Dämmer Meßzeugindustrie unter Dahlem ihren Anfang. Die letzten Pächter war die Familie Pfeuffer, die sich vor allem im 2. Weltkrieg um die Versorgung der Dämmer verdient gemacht hat. Seit 1963 gehörten die Gebäude der Stadt, die sie nach und nach abreißen ließ.



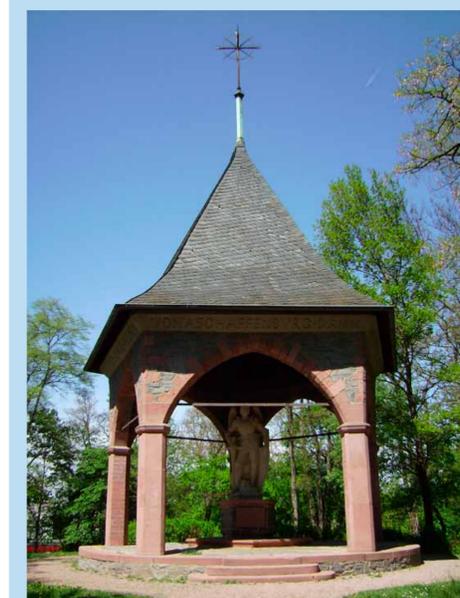
Gemälde der Schwalbenmühle (heute im Kegelsonnenzentrum)



Die Schwalbenmühle wurde in den 1970er Jahren abgerissen. In der Nähe befindet sich heute das Kegelsonnenzentrum Schwalbenmühle.

### Galgenbuckel - Schönberg

1789, im Jahr der Französischen Revolution, wurde der Aschaffener Galgen abgebrochen, der 1318 erstmals schriftlich belegt ist. Die Überreste der hier zu Tode gekommenen Verurteilten wurden auf dem alten Dämmer Friedhof beerdigt. Der aufgeklärte Erzbischof Erthal ließ die gemauerten Säulen einreißen und sorgte für den Umbau in eine Gartenanlage, die den Namen Schönberg erhielt - als Gegensatz zu seiner vorherigen Nutzung. In den Koalitionskriegen zwischen 1795 und 1800 wurde die Anlage komplett verheert und unter Fürstprimas Dalberg neu angelegt. 1925 wurde dann das Denkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges errichtet.



Das Denkmal am Galgenberg erinnerte zunächst an die im 1. Weltkrieg gefallenen Dämmer Soldaten und wurde später um die Gefallenen des 2. Weltkrieges erweitert. Heute kümmert sich der Wanderverein der Dämmer Touristen um die Anlage gemeinsam mit der Stadt Aschaffenburg.



Ein Tisch aus rotem Buntsandstein erinnert an die Eingemeindung Damms nach Aschaffenburg im Jahre 1901.



The «Schwalbenmühle» (Swallow Mill) dating back to medieval times became the cradle of the highly specialized production of measuring instruments, for which Damm became famous. The buildings were purchased by the city of Aschaffenburg in 1963 - and demolished subsequently. A short distance upriver the «Bergmühle» (Mountain Mill) was located, which was very popular with soldiers in the 19th century - when it served as a pub. With the rise of the industry it was transformed into a modern factory for measuring instruments by August Kirsch in 1893. Today you will find here a business park. Downriver lay the old paper mill, operating since the 18th century. Above the bridge rises the steep hill of the former gallows of Aschaffenburg, the «Galgenbuckel» (Gallows Knoll). The gallows were demolished in 1789. It later became a park, where 1925 a monument was erected for the casualties of World War I.



L'industrie des outils de mesure ressortit du moulin «Schwalbenmühle» qui est déjà connu depuis le Moyen Age. Depuis 1963 les bâtiments appartenaient à la ville, qui les ait fait détruire un après l'autre. Un peu plus haut il y avait le moulin «Bergmühle», que les soldats adoraient comme bistrot pendant le 19ème siècle. En 1893 il devenait une entreprise industrielle moderne à cette époque - aussi pour des outils de mesure - sous August Kirsch. Aujourd'hui on trouve une zone artisanale ici. Le moulin antérieur se trouve en aval dans lequel on produisait du papier depuis le 18ème siècle. Au-dessus du pont de l'Aschaff le soi disant mamelon de potence d'Aschaffenburg monte abruptement, il fut détruit en 1789. Dans le parc il y a le monument pour les morts de la 1ère guerre mondiale depuis 1925.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.  
Der Kulturweg in Aschaffenburg-Damm wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung von: Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Raiffeisenbank Aschaffenburg, Dressler Bau, May & Eilbacher, Göbel Fahrzeugbau, Kalkwerke Aschaffenburg, AVG Stadtwerke Aschaffenburg. Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230). Mit Unterstützung von Martin Kempf, Theo Lang und des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei:  
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.  
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg  
Ludwigstraße 19  
63739 Aschaffenburg  
www.spessartprojekt.de  
info@spessartprojekt.de



Bezirk Unterfranken



# Dämmer Friedhof

## Persönlichkeiten und Kriegsgedenken



Lage der drei Dämmer Friedhöfe

Der Standort des Dämmer Friedhofes wechselte in drei Jahrhunderten mehrfach, da sich der Ort immer wieder ausdehnte. Auch an dieser Stelle wurde früher Ackerland bebaut.



Das Gebiet des heutigen Dämmer Friedhofes war einst Ackerfläche - wie Damm vor der Industrialisierung ein stark von der Landwirtschaft geprägtes Dorf war - nicht zuletzt wegen seiner guten Böden.

Hier finden sich Grabmale bekannter Dämmer Persönlichkeiten, z. B. vom Geistlichen Rat Ludwig Schellhorn (1911-1982) und Bürgermeister Lorenz Stenger (1856-1921). Der Würzburger Ludwig Schellhorn war 1940-80 Pfarrer in St. Michael. Er war bei den Dämmern äußerst beliebt. Seine größte Tat für die Kirchengemeinde war der über Jahre hinweg vorangetriebene Wiederaufbau der St.-Michaelskirche bis 1952.

Das Grab von Karl Link (1875-1941) wurde in städtische Obhut übernommen. Geboren in Motten in der Rhön kam er als einfaches Bauernkind nach seiner Ausbildung 1897 als Lehrer nach Damm, wo er 42 Jahre lang die Ausbildung seiner Schüler und als Bezirksoberrlehrer die Erziehung der männlichen Lehrer beeinflusste. Über seinen schulischen Bereich hinaus unterstützte er beratend zahlreiche Vereine und wirkte im Stadtrat als Mitglied der Demokratischen Partei.



Grabmale von Pfarrer Ludwig Schellhorn, Oberlehrer Karl Link und Lorenz Stenger, dem letzten Bürgermeister Damms (1897-1901)

Lorenz Stenger vollzog als letzter Dämmer Bürgermeister die Eingemeindung nach Aschaffenburg im Jahre 1901. Er selbst war Land- und Gastwirt der Wirtschaft „Zum Engel“.

Nicht unerwähnt bleiben soll ein Dämmer Bürger, der auf dem Aschaffener Altstadtfriedhof begraben ist: der berühmte Geigenbauer Jean Vauchel (1782-1856). Nach seiner Karriere als Hofgeigenmacher bei Napoleons Bruder Jérôme, wurde er Hofgeigenmacher beim Großherzog Ferdinand III. von Toskana in Würzburg. Als Würzburg bald darauf bayerisch wurde, stieg er zum königlichen Hofgeigenmacher auf, verblieb aber die nächsten Jahrzehnte in der Stadt. 1853 verließ er mit seinem Gesellen Würzburg, da er mit den Stadtvätern in Streit geraten war und kam ein Jahr später nach Damm, wo er zwei Jahre später starb. Vauchel galt als begnadeter Geigenbauer.



Der berühmte Geigenbauer Jean Vauchel lebte in Damm.

### Der Angriff vom 21. November 1944

Die Wucht des alliierten Luftkrieges erreichte Aschaffenburg mit den Minenabwürfen zwischen dem 27. September und 5. November 1944, als im gesamten Stadtgebiet nahezu 3.400 Wohnungen zerstört und etwa 7.000 Menschen obdachlos wurden.



Luftbild von Damm mit den Bombentrümmern nach dem Angriff



Ein großer Teil Damms lag nach dem Bombardement in Schutt und Asche.

Am Dienstag, dem 21. November 1944, war bereits am Tage infolge des Überflugs feindlicher Flugzeuge Luftalarm ausgelöst worden.

1.136 Bomber starteten in den frühen Abendstunden, wovon 263 auf Aschaffenburg angesetzt waren. Ihr Ziel war der Verschiebebahnhof der Reichsbahn und die Unterbrechung der Durchgangsstrecke Würzburg – Frankfurt.

Eine falsche Wettervorhersage und die damit verbundenen Markierungsschwierigkeiten führten zum Fehlwurf der mitgeführten Bombenlast von 1.300 Tonnen Sprengbomben, die nun ungezielt auf den unvollkommen markierten Zielraum fielen - besonders auf Damm.



Die alte Aussegnungshalle von 1912 dient heute mit dem Namen „Friedenskapelle“ als Ort der Mahnung gegen den Krieg und als Gedenkort für die bei dem Bombenangriff umgekommenen Dämmer.



Auf dem Friedhof befindet sich ein Ehrenmal für die den Kriegen gefallenen Dämmer Bürger.

In the cemetery of Damm you can find the grave monuments of many well known personalities of Damm, like the parish priest Ludwig Schellhorn (1911-1982) who was the driving force behind the reconstruction of the parish church of Damm after World War II. Also the last mayor of Damm, before it was incorporated into the city of Aschaffenburg, Lorenz Stenger (1856-1921) was buried here. Karl Link (1875-1941) was serving as a teacher in Damm for 42 years.

The air raid of November 21 1944 was intended on the main station in Aschaffenburg, but Damm had to bear the brunt of the attack. Most of the 1,300 tons of demolition bombs fell within the settlement area of Damm and effectively destroyed the city district.

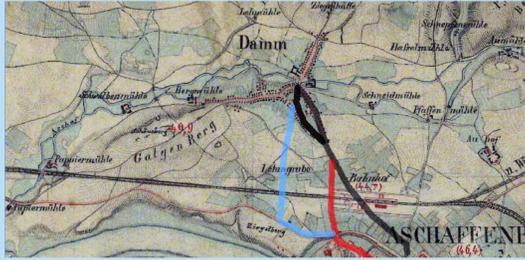
Ici il y a des tombeaux de personnalités connues de Damm, ainsi le curé Ludwig Schellhorn (1911-1982), qui ait fait avancer la reconstruction de l'église St. Michael après sa destruction pendant la 2ème guerre mondiale. Même le dernier maire de Damm, Lorenz Stenger (1856-1921), avant le rattachement à Aschaffenburg en 1901, est inhumé ici. Professeur Karl Link (1875-1941) enseignait des élèves à Damm durant 42 ans.

L'attaque aérienne du 21 novembre 1944, qui était originalement prévu pour la gare d'Aschaffenburg, a atteint Damm en pleine force. La plupart de 1.300 tonnes de bombes tombait sur ce quartier et le détruisait complètement.

# Verkehr und Gewerbe

## Dämmer Traditionsbetriebe zwischen Bahn und Straße

Die Ausfallstraße nach Norden und Gelnhausen führte in Damm über die Aschaff. Diese Jahrhunderte alte Route erfuhr durch den Bahnbau eine Unterbrechung, die sich auf das Wachstum Damms stark auswirken sollte. Zum einen entstand mit der Müllerstraße eine neue Hauptverkehrsachse, die historisch keinen Vorläufer hatte.



Seit dem Mittelalter führte der Weg aus der Stadt über die (spätere) Frohsinnstraße direkt nach Damm über die (heutige) Dämmer Straße. Mit dem Bau der Eisenbahnlinie 1854 musste ein Umweg über den Bahnübergang genommen werden - etwa dort, wo heute der Dämmer Steg ist. Schließlich wurde das Viadukt an der Müllerstraße errichtet, die nun zur neuen Zufahrt des Aschaffener Stadtteils wurde. Die alte Trasse von der Frohsinnstraße zur Dämmer Straße ist durch die Unterführung im Bahnhof seit 2012 wieder begehbar.



Zum anderen war die Bahnlinie nun ein attraktiver Gewerbe- und Industriestandort, weshalb sich in der Folgezeit hier viele Betriebe ansiedelten, vor allem aus dem Bereich des Maschinenbaus. Zusammen mit den aus den Mühlen hervorgegangenen Firmen stellte Damm ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen pulsierenden Gewerbestandort dar und änderte somit auch seinen Charakter vom Bauerndorf zum Arbeiterwohnort.

### Hochkreuz

Das Hochkreuz wurde 1867 von der Dämmer Gemeinde aus Dankbarkeit errichtet, weil das Dorf im preußisch-österreichischen Krieg wenig Schaden genommen hatte. Es steht an der früheren Gabelung der Straße Richtung Johannesberg und Gelnhausen sowie der Route nach Hörstein und Alzenau, die bei der Schwalbenmühle die Aschaff überschritt. Heute ist dieser einstige Knotenpunkt eher abgelegen von Verkehrslinien, was der Wohnqualität gut tut.



Das Hochkreuz von 1867 in einer historischen Aufnahme

### Die Dämmer Villa



Nicht weit von dem Hochkreuz von 1867 entfernt, stand seit etwa 1850 die sogenannte Dämmer Villa des Freiherrn Eduard von Gemmingen-Hagenschieß (Foto links, 1807-1884).

Er ließ das Anwesen (Foto links unten) ab 1849 in einer gepflegt angelegten Parkanlage erbauen, nachdem seine Familie aus Baden nach Bayern umgezogen war. Der kunstsinnige Baron wurde als gebefreudiger Unterstützer für die politische Gemeinde, die neu erbaute Kirche in Damm, das Kapuzinerkloster der Stadt und die Feuerwehr bekannt, die ihn dafür zum Ehrenmitglied ernannte. Durch einen Unfall, den er als junger Mann hatte, kämpfte er zeitlebens mit einem Rückenleiden.



Nach mehrmaligem Eigentümerwechsel des schönen Anwesens, in dem sogar ein unruhiger Geist gespuckt haben soll, zerschlugen am 21. November 1944 britische Fliegerbomben den Landsitz bis zur Unkenntlichkeit.

Nach dem Krieg wurde das Gebäude etwas verkleinert wieder errichtet und das große Grundstück aufgeteilt.



Ein Stimmungsbild aus dem Park, der zur Villa gehörte - vor 1930, die Frau am Baum stehend ist Maria Hein, die damalige Eigentümerin, im Kreise von Verwandtschaft und Freunden.

### Standortvorteil Damm

Die Nähe zum Energieträger Wasser, zu Rohstoffen und die gute Verkehrslage machten Damm über die Jahrhunderte hinweg zu einem für Gewerbe und Industrie attraktiven Standort. Dies zeigt sich an drei Dämmer Betrieben, die beispielhaft für diese Entwicklung stehen.



Die Info-Tafel steht am ehemaligen Ortseingang von Damm. Mit der Industrialisierung siedelten sich auf der Dämmer Bahnseite neue Betriebe an, die von der guten Verkehrslage profitierten.

### Firma Gentil

Anton Gentil war ein legendärer Aschaffener Unternehmer und Kunstsammler, dessen Betrieb ab 1900 gegenüber des Rangierbahnhofs Pumpen produzierte, vor allem für die Zellstoffwerke und für die BABA-Brauerei, später für die in- und ausländische Papier- Chemie- und Nahrungsmittelindustrie. Gentil ließ nach eigenen Plänen drei charakteristische Häuser in Aschaffenburg errichten und stattete sie mit Kunst seiner Wahl aus. Sein Gentil-Haus, das er 1949 der Stadt Aschaffenburg vermachte, kann heute noch besichtigt werden.



Anton Gentil (1867-1951)

### Firma Kalkwerke

Ab 1864 wurde in der Aumühle von den Brüdern Stenger Kalkstein aus Rottenberg verarbeitet. Ihr Betrieb wechselte 1870 in die Ziegelei Hepp in der Ottostraße, wo nun auch Bausteine und Mörtel produziert wurden.



Die Kalkwerke in der Ottostraße

Dabei spielte die Nähe zur Bahnlinie eine große Rolle. Die Firma expandierte und ging durch Heirat über in die Hände der Familie Dessauer. In den 1950er Jahren wurde die Kalkproduktion aufgegeben. 1993 zog die Baustoffabteilung in die ehemaligen amerikanischen Depots an der Goldbacher Straße, so dass die Kalkwerke 2012 mit zwei Standorten in Aschaffenburg vertreten sind.

### Firma Göbel

Der Ursprung der Firma Göbel geht auf die 1903 gegründete Schmiede von Balthasar Göbel sen. zurück. 1924 zog er um in das Eckhaus Glattbacher Straße 1, das er von der BABA-Brauerei kaufte. Mit der Zeit stellte er seine Arbeit um von Hufbeschlag auf den Aufbau und die Reparatur von Fahrzeugen und Pferdewagen. Die Zusammenarbeit mit der Textilspedition Johann Birkart (heute Logwin) führte dazu, dass Göbel deren LKW mit einem System für Wechselbehälter ausstattete, denn die Textilindustrie ließ immer mehr im Ausland produzieren. Dieses Know-how war die Grundlage für die Entwicklung weiterer Wechselsysteme/-behälter für LKW, so dass Göbel heute ein hoch spezialisierter Nischenanbieter für den kombinierten Wechselverkehr ist.



Links die ehemalige Schmiede und rechts das Firmengelände der Fa. Göbel (um 1960).



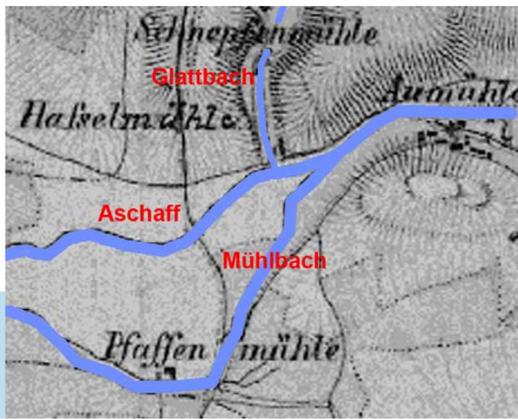
The «Dämmer Tor» (Gate of Damm) marked the main road from Aschaffenburg to Damm until 1854, when the railway was constructed and the highway was re-directed. With the opening of a pedestrian subway under the railway lines this link was re-established in 2012. With the railway many new industrial plants and enterprises settled in Damm, the location proved very attractive especially for the machine building industry. Together with the factories, which had developed out of the many historic mills, Damm became a vivid and agile centre of industrial production in the second half of the 19th century. Thus Damm changed from a farming village into a thriving industrial suburb. The High Cross nearby was erected by the citizens of Damm in 1867 as a thanks giving monument, as the commune survived the battles in and around Aschaffenburg in the Prussian-Austrian war 1866 with little damage.

Avant la construction de la ligne des chemins de fer en 1854 la rue principale menait ici d'Aschaffenburg à Damm, qui fut déplacée après. Avec l'ouverture du passage piéton au-dessous de la ligne des chemins de fer en 2012, cette connexion est de nouveau ouverte. Grâce à la ligne des chemins de fer Damm devenait un site artisanal et industriel attractif de sorte que beaucoup d'entreprise, venant surtout du domaine de la construction mécanique, s'installa après là-bas. Ensemble avec les entreprises se développant des moulins, Damm représentait depuis la deuxième moitié du 19ème siècle un site d'activités artisanales et changeait ainsi son caractère d'un village de paysans à un quartier ouvrier. La haute croix tout près fut installée en 1867 par la communauté de Damm en signe de reconnaissance parce que le village n'ait subi qu'un petit dommage pendant la guerre prussienne autrichienne en 1866.

# Mühlen in Damms Osten

## Schnepfen-, Hasel-, Pfaffen- und Aumühle

Um die Mündung des Glattbachs gruppiert sich eine Reihe von Mühlen, von denen die Pfaffenmühle die älteste ist. Die Mühlen gelten als „Dämmer“ Mühlen, obwohl sie auf Aschaffener Gemarkung standen.



Karte von 1850 mit den Mühlen im Dämmer Osten: Schnepfenmühle, Haselmühle, Pfaffenmühle und Aumühle.

### Schnepfenmühle

Erstmals erfahren wir über diese Mühle, die eigentlich am Glattbach liegt, etwas aus der so genannten Maskoop-Karte aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.



Die Schnepfenmühle auf der sogenannten Maskoopkarte aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und auf einem Foto von 1972. Heute sind keine Gebäude mehr erhalten.

Dort ist sie als „Schnepemül“ an „Die Gladbach“ eingezeichnet. Schriftlich wird sie 1690 erstmals genannt. 100 Jahre später ist sie Gegenstand einer „Wirtschaftsförderung“, denn der Müller Franz Anton Schmitt bat zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen Situation um einen Zuschuss für ein zweites Mühlrad oberhalb des ersten, den er auch erhielt. Nachdem 1878 hier die Meßwerkzeugfabrik Sauter und Meßner gegründet wurde, gingen die Gebäude 1897 an die Bayerische Aktienbierbrauerei Aschaffenburg.



Historische Ansicht der Ba-Ba-Brauerei und ein Werbeschild aus den 1950er Jahren



### Die Bayerische Aktienbierbrauerei Aschaffenburg

1867 gründeten Aschaffener Bürger die Bayerische Actien Bierbrauerei, die bis 1892 zur größten Brauerei von Aschaffenburg wurde. 1899/1900 wurden vier Aschaffener Brauereien gekauft, womit sich die „BA-BA“, wie sie genannt wurde, endgültig als große Brauerei etablierte. Schwierige wirtschaftliche Umstände brachten die Ba-Ba ab 1900 in mehrere Krisen, bis 1939 die Bank für Brauindustrie die Aktienmajorität erworben hatte. Nach dem Krieg wurde 1962 der Vorkriegsausstoß wieder erreicht. 1970 ging sie an die Brauerei Binding in Frankfurt und wurde 1975 stillgelegt.

### Haselmühle

Auch in der Haselmühle war kurzzeitig eine Steingutfabrikation beheimatet. Sie setzte 1827 ein, im gleichen Jahr wie die „Dämmer Steingutfabrikation“, überdauerte aber nur 6 Jahre. Über ihre Erzeugnisse ist nur wenig bekannt. Danach wechselte das Gebäude mehrmals den Besitzer und wurde ab 1880 nur noch als Wohnhaus genannt.



Die Haselmühle auf einer Zeichnung um 1900, sowie auf Fotos von 1984 und 2012

### Pfaffenmühle

Ihren Namen hat diese Mühle von ihrem Eigentümer, dem Stift St. Peter und Alexander (Stiftsherren = Pfaffen = Priester). Man geht davon aus, dass sie eine der ältesten Aschaffener Mühlen ist, da sie bereits 1144 genannt wird.



Die „Pfeffenmühl“ auf der Flosskarte (Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts)



Bewohner Aschaffenburgs und der Umgebung mussten hier ihr Mehl mahlen lassen. Genauer wissen wir seit der Zeit vom Ende des 18. Jahrhunderts. 50 Jahre später wurde hier Schwerspat gemahlen. 1905 gingen die Gebäude über an die Zellstoffwerke. An die Pfaffenmühle erinnert ein Gedenkstein im Innenhof der Wohnhäuser an der Glattbacher Straße. Dazu gehörte eine Inschrift, die nicht mehr erhalten ist:

*Wer auf den Herrn vertraut, wird nicht zu Schanden werden. Am 23. Dezember 1844 kam mein Sohn Peter B. Belle, 13 Jahre alt, beim Eisgang unter das Wasserrad dieser Mühle und obschon einem gewissen Tod ausgesetzt durch Quetschungen und durch Wasser erreichte derselbe doch noch das Land, gerettet durch die Hilfe Gottes. Ihm sei allezeit Lob und Dank.*

### Aumühle

1690 erfahren wir erstmals von der Aumühle, die zunächst eine Walkmühle für Wolle war: Danach wurde sie in eine Ölmühle und in eine Kalksteinmühle umgebaut (siehe Tafel Verkehr und Gewerbe). Danach ging von hier die Produktion von Papier in Aschaffenburg durch Alois Dessauer aus. Sein Sohn Philipp Dessauer ist der erste und einzige Ehrenbürger der Gemeinde Damm.



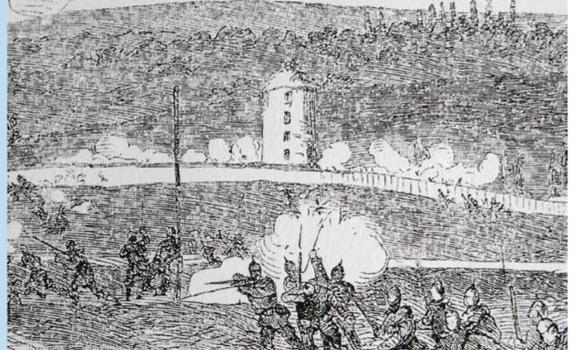
Philipp Dessauer (1832-1900)

Er trat 1852 in die väterliche Buntpapierfabrik ein, die er ab 1866 als Direktor leitete und 1872 mit mehreren Standorten in die Aktiengesellschaft für Buntpapier und Leimfaktifikation Aschaffenburg umwandelte. 1883 ging die Aumühle in den Besitz der Zellstoffwerke über, die sie als Holz- und Sägemühle nutzte.



Die Aumühle in einer Zeichnung der Schweinheimer Künstlerin Sigrid Mahnke

Eine Darstellung aus dem Krieg von 1866/67 zeigt im Hintergrund eines preußisch-österreichischen Gefechtes den Turm der Windmühle, der kurz zuvor erbaut worden war. Die Windmühle ging allerdings nie in Betrieb, da ein Sturm kurz nach der Fertigstellung die Windräder zerstörte und dies nicht mehr hergerichtet wurde. Der Turm wurde 2000 abgerissen.



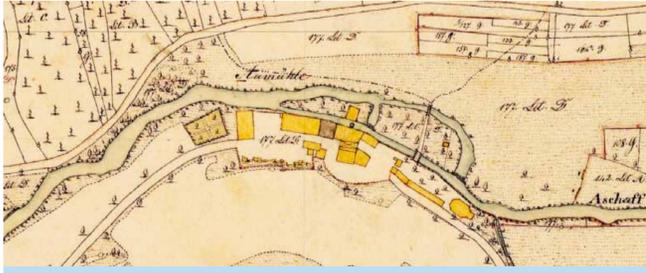
Around the mouth of the Glattbach stream many mills were built, of which the «Pfaffenmühle» (Parsons Mill) is the oldest. The mills are known as the «Damm Mills», although the area actually belonged to the city of Aschaffenburg. The «Schnepfenmühle» (Snipe Mill) at the Glattbach stream was a double mill with two mill wheels. Later the «Bayerische Aktienbrauerei» (Bavarian Brewery Incorporation) was erected here. The «Haselmühle» (Hazel Mill) a bit downriver housed a stone ware manufactory for a short period. Since 1880 it has been used as a dwelling. The «Pfaffenmühle» (Parsons Mill) on the River Aschaff was owned by the priest convent St. Peter and Alexander in Aschaffenburg – hence the name Parsons Mill. It was already mentioned in a document as early as 1144. When the son of the miller survived a fall into the mill wheel in 1844 a monument was erected in thanks giving to his miraculous rescue. The «Aumühle» (Mead Mill) is the founding place of the famous fancy paper production in Aschaffenburg – and still today (2012) a paper factory is active here.

Autour de l'embouchure du ruisseau Glattbach il y avait un groupe de moulins dont le moulin «Pfaffenmühle» est le plus ancien. Les moulins sont considérés comme des moulins «Dammis» même s'ils se trouvaient sur le territoire d'Aschaffenburg. Le moulin sur Glattbach était un moulin double avec deux roues de moulin. Il ait cédé aux bâtiments de la brasserie bavaroise «Bayerische Aktien-Brauerei». Dans le moulin «Haselmühle» qui se trouve un peu plus bas, il y avait à court terme une fabrication de grès. Depuis 1880 il est seulement utilisé comme immeuble d'habitation. Le moulin «Pfaffenmühle» sur l'Aschaff appartenait au couvent St. Peter et Alexandre et fut déjà indiqué en 1144. Une stèle commémorative s'en est maintenu selon lequel le fils du meunier fut passé dans la roue de l'eau du moulin, mais heureusement il ait survit. Le moulin «Aumühle» est originaire de la fabrication de papier coloré d'Aschaffenburg. Même aujourd'hui (2012) une usine de papier est en service ici.

# Aumühlturm

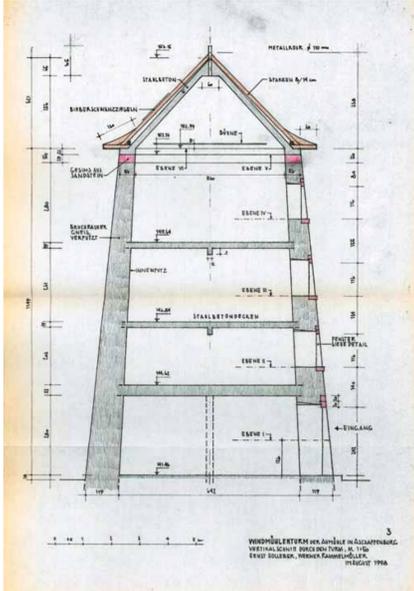
## Eine Windmühle des 19. Jahrhunderts in Aschaffenburg

Auf der gegenüberliegenden Seite der Aschaff innerhalb des Geländes der Papierfabrik befand sich die Aumühle. Die Geschichte dieser Mühle reicht zurück bis ins frühe 17. Jahrhundert. Häufig wechselten ihre Besitzer, und erst im 19. Jahrhundert folgten Jahrzehnte der Kontinuität.

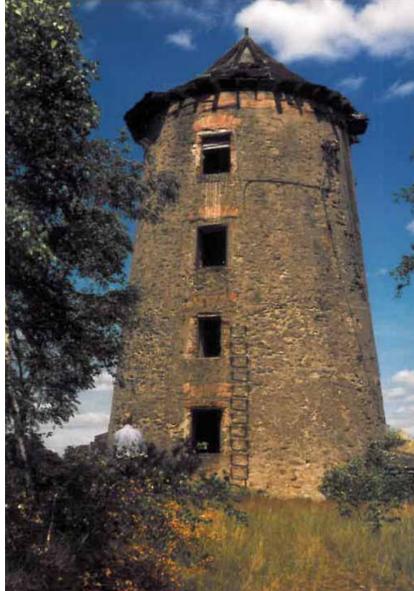


Am 9. September 1818 erwarb der aus Schimborn stammende Müller Georg Stenger (1755-1830) die Aumühle, welche schon damals als Ausflugsziel beliebt war. Drei

Jahre später übertrug er sie seinem in Mömbris geborenen Sohn Valentin Stenger (1802-1864), der die Aumühle mehr als vier Jahrzehnte lang betrieb. Unter ihm wurde die Mehl- und Ölmühle durch Um- und Erweiterungsbauten mehrmals verändert. Er baute auch die Ausflugswirtschaft aus, in der er ab 1826 Tanzmusik aufspielen ließ - wenn auch erst ohne Genehmigung.

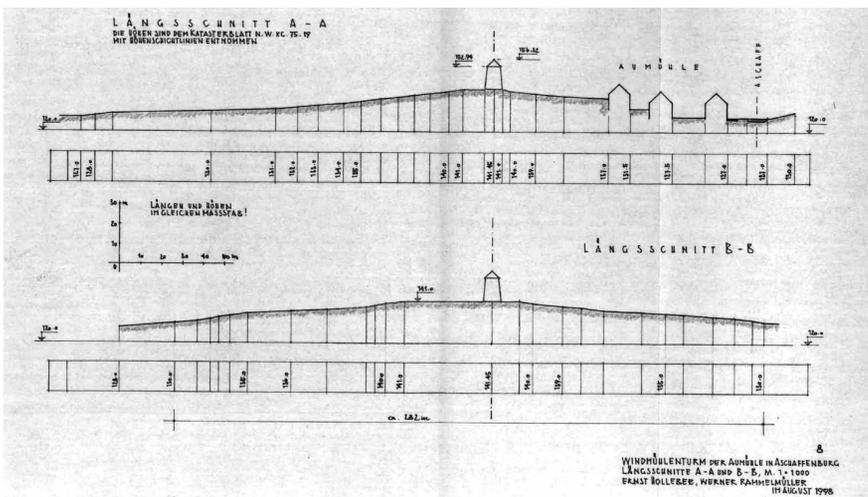


Schnitzzeichnung des Turms (1998)



Der Turm kurz vor dem Abriss 1998

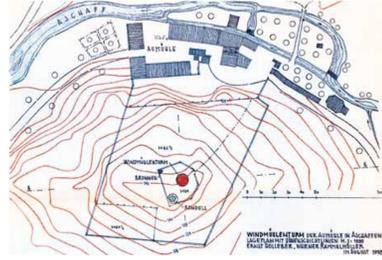
1828 wurde ihm auch die Branntwein- und 1831 die Bäckerkonzession erteilt. 1837 kam die Errichtung einer Schießstätte und 1839 die Genehmigung zum Apfelweinausschank hinzu. Daneben betrieb Valentin Stenger auch eine Viehwirtschaft. Er war ein sehr erfolgreicher Geschäftsmann, so dass der Magistrat 1850 feststellte, dass „Stenger eine der besten Wirtschaften dahier hat“. 1856 errichtete er einen Kalkofen „zum Brennen von Kalk für den eigenen Bedarf“.



Da besonders im Sommer die Wasserkraft für den umfangreichen Mühlenbetrieb nicht ausreichte, ließ Valentin Stenger sich die Genehmigung zum Bau einer Windmühle erteilen, die bald darauf auf einem etwa 90 m südlich der Aumühle liegenden 14 m hohen Hügel errichtet wurde.

Am 18. Mai 1854 fasste der Magistratsrat der Stadt Aschaffenburg den Beschluss: „Dem Aumüller V. Stenger wird die Errichtung einer Windmühle nach dem vorgelegten Plane ... gestattet. Einstimmig einverstanden.“ Diese Windmühle war nur etwa ein Vierteljahr in Betrieb, denn in der Nacht des 25./26. Oktober 1854 riss ein orkanartiger Sturm drei ihrer vier Flügel ab; damit war, wie des Müllers jüngster Sohn 1915 schrieb, „der Windmühle, der einzigen in hiesiger Gegend, ein frühzeitiges Ende bereitet“.

Anton Stenger (1840-1901) war in die Aumühle hineingewachsen und übernahm sie nach dem Tod seines Vaters. Im Jahr darauf errichtete er einen weiteren Kalkofen und begann mit dem Kalkhandel, für den er am 16. Februar 1865 vom Stadtmagistrat die Genehmigung erhalten hatte.

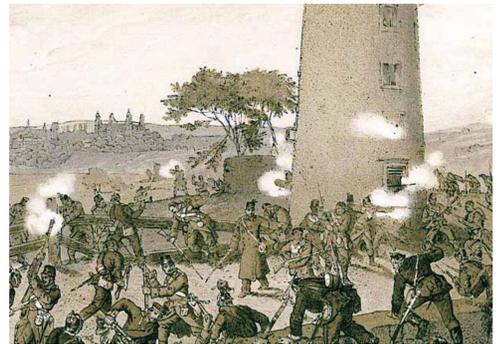


Dies ist der Beginn der heutigen Kalkwerke vormals Hein & Stenger.

Anton Stenger betätigte sich u. a. auch als Bauunternehmer, war allerdings auf diesem Gebiet nicht erfolgreich, weshalb die Aumühle schließlich 1870 von seinem Schwager übernommen wurde.

Nach mehreren Eigentümerwechseln wurde die Mühle 1883 von der Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation erworben; das Anwesen befindet sich noch heute im Besitz ihrer Rechtsnachfolger.

Die letzten Reste der ursprünglichen Aumühle wurden erst in den 1980er Jahren abgebrochen und durch Neubauten ersetzt. Der Windmühlenturm, der nach dem Sturm von 1854 nie wieder als Mühle genutzt wurde, spielte während des Deutschen Krieges am 14. Juli 1866 im Rahmen des Gefechtes bei Aschaffenburg kurzzeitig eine militärische Rolle. Ab 1936 wurde er zu einer Luftschutzbefehlsstelle ausgebaut. Der Windmühlenturm wurde durch den Einbau von drei Stahlbetondecken in vier Stockwerke unterteilt, das Erdgeschoß durch zwei Trennwände in drei unterschiedlich große Räume geteilt. Im vierten Stock war die Befehlsstelle und Telefonanlage untergebracht. Das Gebäude erhielt als neues Dach einen Stahlbetonkegel mit armiertem Ringanker.

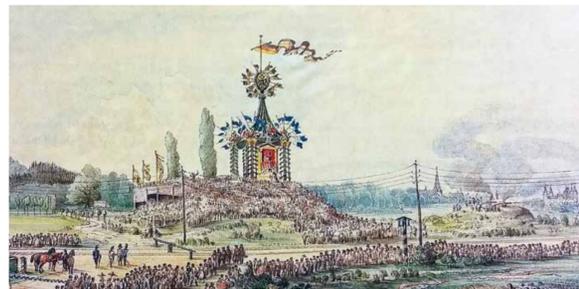


Eine Lithographie von Ludwig Burger zeigt das Gefecht zwischen Österreichern und Preußen am Aumühlturm im Jahr 1866.

Der Schriftsteller Theodor Fontane schrieb zahlreiche Kriegsberichte, wobei sich ein Kapitel aus dem Buch „Der deutsche Krieg von 1866“ (1871 erschienen) mit dem Gefecht von Aschaffenburg befasst. Folgendes Zitat ist dort zu lesen:

„Die drei Compagnieen 15er, die rechts an der Chaussee, am bewaldeten Aschaffufer in Schützengängen vorgedrungen waren, hatten sich in der Flanke der hessischen Batterie eines thurmartigen Baues, der „Aumühle“, zu bemächtigen gewußt und von hier aus die Batterie unter ein heftiges Seitenfeuer nehmend, diese zum Abfahren gezwungen.“

Der seit 1982 denkmalgeschützte Windmühlenturm wurde zum „rätselhaften“ Bauwerk, weil die ursprüngliche Funktion in Vergessenheit geraten war. Den Abbruchantrag der Firma PWA Industriepapier GmbH lehnte die Stadt Aschaffenburg 1997 zwar ab, aber auf Widerspruch der Firma (nunmehr SCA) hob die Regierung von Unterfranken den Bescheid Anfang 1998 auf und erteilte die Abbrucherlaubnis.



Das Österreicher-Denkmal wurde 1867 zum Gedenken an die im Krieg gefallenen Österreicher errichtet. Nach ihm erhielt die Siedlung „Österreicher Kolonie“ ihren Namen.

Intensive Bemühungen um den Erhalt des Turms seitens engagierter Bürger und eindringliche Appelle des Stadtrats konnten den Abriss am 1. Juli 1998 nicht verhindern. 2001 wurde der Hügel abgetragen, auf dem der Turm stand.



The Aumühle (Brook-Mill) was situated on the other side of the River Aschaff on the territory of the former paper mill. The paper mill was owned by the family Stenger since 1818. It experienced its heydays under the ownership of Valentin Stenger (1802-1864). He was not only a successful entrepreneur running a mill, but also invested in a farm, installed a limekiln, bakery and a set up a very popular inn in the area. As water ran low in hot summers he decided in 1854 to construct a windmill as well – a singular venture in this region. It was erected on a 14 meters high hill next to the water mill. Unfortunately a heavy storm damaged the windmill heavily just a few months after the work had been completed. It was never re-used after this short period in action. The area changed hands several times before it was bought by the paper factory, still existing today. The tower of the windmill played a role in the German War in 1866, when it was used as a look-out in the battle of Aschaffenburg on July 14 1866. It was also used as look-out during the air-raids of World War II. In 1998 the tower was demolished, although a civil initiative tried to prevent it and the city council appealed for preservation. In 2001 the windmill hill too was finally eradicated.



Sur l'autre rive de la rivière Aschaff et sur le terrain de l'usine de papier se trouve le moulin «Aumühle» qui appartient à la famille Stenger depuis 1818. Il eut son apogée sous Valentin Stenger (1802-1864) qui ne s'occupait pas seulement du moulin, mais aussi d'une restauration, d'une boulangerie, d'un four à chaux et de l'agriculture. Comme la force hydraulique n'était pas suffisante pour mettre en marche le moulin, Stenger construisit encore un moulin à vent, sans pareil dans la région, sur une élévation de 14 mètres près du moulin. Mais déjà après trois mois, une tempête romput trois des quatre ailes. Il a été arrêté ensuite. Après plusieurs changements de propriétaires, l'usine de papier a acquis le moulin et l'a fait démolir dans les années 1990. La tour du moulin à vent a joué pendant peu de temps un rôle militaire dans un combat le 14 juillet 1866 pendant la Guerre allemande, puis dès 1936 pour observer les avions. En 1998, la tour a été démolie malgré les demandes énergiques du conseil municipal et de certains citoyens engagés. En 2001 l'élévation de la tour fut rasée.